

für die

## Literatur des Auslandes.

N<sup>o</sup> 79.

Berlin, Montag den 3. Juli

1843.

### England.

#### Vergangenheit und Gegenwart.

Von Thomas Carlyle.<sup>\*)</sup>

So heißt das neueste von diesem excentrischen, aber tief blickenden Schriftsteller herausgegebene Werk. Der Zweck desselben ist, wie es scheint (denn es wird dem Leser nicht immer ganz leicht, „der langen Rede kurzen Sinn“ zu fassen), den gegenwärtigen Zustand der Englischen Nation mit ihrem ehemaligen zu vergleichen, die charakteristischen Züge des Jahrhunderts — dessen Unglauben und Aberglauben, Geldgier und Selbstsucht — mit grellen Pinselstrichen zu schildern und als einziges Rettungsmittel die Rückkehr zu den männlichen, fernhaften Tugenden der Vergangenheit zu predigen. Wenn man Herrn Carlyle glauben will, so hat die heutige Gesellschaft eine radikale Umgestaltung nöthig; es muß eine durchgreifende Revolution in ihrer Denkungsweise, ihren Sitten, ihren Lebensregeln stattfinden. Mammonismus und Dilettantismus, Charlatanismus, Indifferentismus, Egoismus und alle andere -ismen müssen dem Seelenadel, der Sitteneinfalt und der Prinzipienfestigkeit Platz machen.

Als die erste Stufe zu einer wahren und allgemeinen Reform betrachtet er die völlige und augenblickliche Abschaffung der Korngefesse. Er dringt ferner darauf, einen umfassenden Emigrationsplan anzuordnen, um die überfließende Bevölkerung zu lichten und das Gleichgewicht zwischen der Arbeit und dem Arbeitslohn wieder herzustellen. Die größte Veränderung muß aber mit den höheren Ständen — der Aristokratie der Geburt, des Reichthums und des Talents — vorgehen, oder es wartet ihrer schwere Buße und gänzlicher Ruin.

Es ist unmöglich, eine Idee von diesem Werke zu geben, ohne einige Proben seines charakteristischen Stils mitzutheilen. Carlyle schreibt, so zu sagen, einen eigenen Dialekt, der von Germanismen frohrt, und man würde in der That seine Schriften, wenn sie nicht von einem so originell-Englischen Geiste durchhaucht wären, für eine schlechte Uebersetzung aus dem Deutschen halten. Eine übertriebene Bewunderung für Jean Paul hat ihn, wie es scheint, den Genius seiner eigenen Sprache verkennen lassen und zu einer Manierirtheit verleitet, die zwar anfangs frappirt und auch wirklich manche Nachahmer gefunden hat, aber im Grunde seinem Erfolge Abbruch thut. Man vergißt die Neuheit seiner Auffassungsweise und die Eigenthümlichkeit seiner Ideen über die barocke Form, in die er sie kleidet.

Wir wollen mit seiner Schilderung der gegenwärtigen Lage Englands beginnen. — „Unsere erfolgreiche Industrie, mit ihren plethorischen Schätzen“, schreibt er, „hat bis jetzt noch Niemanden reich gemacht; es sind bezauberte Schätze, die Niemand gehören. Wir möchten fragen: wen von uns haben sie bereichert? Wir können jetzt Tausende verschwenden, wo wir sonst Hunderte auszugeben pflegten; aber wir können nichts Gutes damit erkaufen. Statt des Ueberflusses und der edlen Sparsamkeit, leben Arm und Reich in eitlem Luxus, der mit Noth und Mangel abwechselt. Viele essen feinere Speisen, trinken theurere Weine — mit welchem Vortheil, mögen sie uns selbst erzählen, oder vielmehr ihre Aerzte; aber wenn wir vom dyspeptischen Magen absehen, ist da wohl die Seligkeit ihres Herzens vermehrt? Sind sie besser, schöner, stärker, muthiger? Sind sie auch nur, was sie selbst „glücklicher“ nennen würden? Blicken sie mit größerer Zufriedenheit auf die Dinge und Menschen-Gesichter dieser Gottes-Erde, oder blicken diese mit größerer Zufriedenheit auf sie? O nein! Menschen-Gesichter schauen düster und mißtrauisch auf einander; Dinge, wenn es nicht bloß eiserne und baumwollene Dinge sind, werden dem Menschen ungehorsam. Der Werkmeister ist, wie seine Werkleute, bezaubert und schreit umsonst nach einer sehr einfachen Freiheit — der Freiheit, dort einzukaufen, wo es am billigsten, und dort zu verkaufen, wo es am theuersten ist. Als ihm die Guineen noch in allen Taschen kimperten, war er nicht reich; aber jetzt, wo selbst die Guineen verschwinden, fühlt er sich wirklich arm. Armer Werkmeister! Und der Nicht-Werkmeister (Master Unworker!) — ist er nicht in einer noch verderblicheren Lage? Mit furchtsamen Blicken — und wohl hat er dazu Ursache! — in der Mitte seiner Wild-Gehäge weisend, bedrängt er seine Pachtleute, besicht, berückt und thut mit seinem Eigenthum, was ihm gut

dünkt.<sup>\*)</sup> Den Mund voll lauter Trugschlüsse und Argumente, um die Vortrefflichkeit seiner Korngefesse zu beweisen, liegt ihm eine finstere Ahnung, ein verzweiflungsvolles Halb-Bewußtseyn auf dem Herzen, daß sein vortreffliches Korngesetz unhaltbar sey, und daß seine besten Argumente zu dessen Gunsten die sind, die seinen Gegnern im buchstäblichen Sinne den Mund verklopfen.

„Für wen ist also dieser Reichthum Englands wirklicher Reichthum? Wen segnet er? wen macht er auf irgend eine Weise glücklicher, klüger, schöner, besser? Wer hat sich seiner bemächtigt, als eines wahren, nicht als eines falschen, trügerischen Dieners, um ihm wahrhafte Dienste zu leisten? Bis her noch Niemand. Wir besitzen größere Reichthümer, als noch je eine Nation; wir ziehen weniger Nutzen davon, als noch je eine Nation. Unsere erfolgreiche Industrie ist bisher ohne Erfolg geblieben; ein seltsamer Erfolg, wenn wir hierbei stehen bleiben! In der Mitte plethorischen Ueberflusses verhungert das Volk; mit goldenen Mauern und vollen Scheunen ist Keiner sicher noch zufrieden. Werkmeister, Werkleute, Nicht-Wirker — Alle sind zu einer Pause gekommen; sie stehen still und können nicht weiter.“

Die Abschaffung der Korngefesse ist jedoch nur le commencement de la fin — der erste Schritt zu einer allgemeinen Umwälzung und einer neuen Ordnung der Dinge. „Ja! nähmen die Korngefesse morgen ein Ende, so wäre noch nichts damit beendigt; es wäre nur Raum für einen Anfang gemacht.“ — Dieser tabula rasa steht aber die Aristokratie im Wege — erstens die müßige, nicht-arbeitende (die Aristokratie der Geburt), dann die arbeitende oder wirkende (die Aristokratie des Geldes) und endlich selbst die, fälschlich so genannte, Aristokratie des Geistes. — „Jedes echte Werk ist geheiligt; jedes echte Werk, wäre es auch nur der Hände Arbeit, hat etwas vom Göttlichen an sich. Die Arbeit, weit wie die Erde, hat ihren Gipfel im Himmel. Schweiß des Angesichts — und von da hinauf bis zum Schweiß des Gehirns, Schweiß des Herzens — was alle Kepler-Berechnungen, Newton-Meditationen, alle gesungene Heldengedichte, alle geschehene Heldenthaten und Märtyrthümer in sich schließt — bis zur Agonie des blutigen Schweißes, den alle Menschen göttlich nennen! O Bruder! wenn dieses nicht anbeten heißt, dann, sag' ich, desto schlimmer für die Anbetung; denn es ist das edelste Ding, das je unter Gottes Sonne entdeckt wurde. Wer bist Du, der Du über Dein mühevolltes Leben Klage führst? Klage nicht! Sieh hinauf, mein müder Bruder! sieh Deine Mitarbeiter dort, in Gottes Ewigkeit fortlebend, alles Andere überlebend — heilige Schaar der Unsterblichen, himmlische Leibwache des Menschenreichs! Selbst im schwachen menschlichen Gedächtniß leben sie als Heilige, als Helden, als Götter; sie allein leben fort, sie allein bevölkern die räumlichen Einöden der Zeit. Dir ist der Himmel zwar streng, aber nicht ungütig; der Himmel ist gütig, wie eine edle Mutter; wie jene Spartanische Mutter, die ihrem Sohne den Schild mit den Worten gab: Mit ihm, mein Sohn, oder auf ihm! — Auch Du sollst mit Ehren nach Hause kehren, mit Ehren nach Deiner weit entfernten Heimath — zweifle nicht daran, wenn Du in der Schlacht Deinen Schild bewahrest. In den Ewigkeiten und tiefsten Todten-Königreichen bist Du kein Fremder; Du bist überall eingebürgert. Klage nicht; selbst die Spartaner klagten nicht.“

„Und wer bist Du, der Du Dich Deines müßigen Lebens rühmest, Deine glänzenden, vergoldeten Equipagen vorzeigst, Deine prächtigen Kissen, Deine Berichterungen zum Falten der Hände im Schlaf? Sieh Dich um, sieh hinauf, hinab, hinten, vorne — wo, außer im West-Ende, gewahrst Du einen müßigen Helden, Heiligen, Gott oder Teufel? Keine Spur von einem solchen! In dem Himmel, auf der Erde, in den Gewässern, unter der Erde ist Deinesgleichen nicht zu finden. Du bist eine Original-Figur in dieser Schöpfung — allein im West-Ende, allein in diesem außerordentlichen Jahrhundert oder Halb-Jahrhundert! Es giebt ein Monstrum in der Welt — den Müßig-gänger. Was ist seine Religion? Daß die Natur ein Phantasma sey, wo Betrügen, Betteln und Stehlen mitunter gute Nahrung finden. Daß Gott eine Lüge sey und daß der Mensch und sein Leben eine Lüge seyen.“

„Die arbeitende Aristokratie — Mühlenbesitzer, Fabrikanten, Anführer von Werkleuten — auch gegen sie muß leider! Vieles in Anklage gebracht werden — Vieles! — und der freieste Getraidehandel, die gänzliche Abschaffung der Tarife, die größte Vermehrung der Manufakturen und Prosperität des Handels, wird auf die Dauer kein Jota davon gutmachen. Die arbeitende Aristokratie muß einen neuen Pfad einschlagen; sie muß begreifen lernen, daß

<sup>\*)</sup> May I not do what I like with my own! das bekannte Wort des Herzogs von Newcastle, als er seine Pächter, die für die Reformbill gestimmt hatten, von seinen Gütern vertrieb.

<sup>\*)</sup> Past and Present, by Thomas Carlyle. London 1843.